Arm aber ehrlich.

Am Ausgange eines ziemlich großen Waldes saß ein armer Köhlerknabe. Seine Kleidung zeugte von großer Armuth, denn seine kurzen Beinkleider waren vielfach von bunten Lappen geflickt; sein grober Kittel hing in Fetzen über die Brust; von einem Hemde sah man keine Spur.

Der arme Knabe saß auf einem kleinen Mooshügel. Ueber ihn hin breitete eine uralte Tanne ihre dichten, schwarzgrünen Aeste, als wollte sie den Armen väterlich beschirmen. Sein Gesicht sah blaß und hager aus. Traurig senkte er den Kopf zur Erde und aus seinen dunklen Augen perlten große Thränen auf den frischen Waldgrund.

Da kam ein alter Herr des Weges daher. Er trug eine graue Uniform und einen Hirschfänger an der Seite. Es war der bejahrte Oberförster.

Nachdem er den armen Jungen eine Weile aus der Ferne beobachtet hatte, trat er zu ihm, klopfte ihn auf auf die Schulter und fragte theilnehmend: „Was fehlt Dir, mein Sohn, daß Du hier sitzest und weinst?“

„Ach,“ entgegnete der Gefragte mit schluchzender Stimme, „ich habe Geld verloren und es nicht wieder=

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202210071548-0